Zeitschrift: Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie

Band: - (1985)

Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Autor: Gantner, U.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Waldtraud Schmied: ORTSVERBUNDENHEIT UND LEBENSQUALITAET, Schriftenreihe der Forschungsanstalt für Agrarpolitik und Agrarsoziologie, 1985.

Die Autorin stellt sich die Frage, welche Lebensbedingungen für eine lokale Verbundenheit vorhanden sein müssen und welche Auswirkungen diese Ortsverbundenheit bezüglich geographischer Mobilität und Partizipationsbereitschaft hat. Im ersten, theoretischen Teil der Arbeit klärt sie den Begriff der "Lebensqualität" und überlegt sich, ob und wie Lebensqualität quantifiziert werden kann. Dann versucht sie, ein eigenes Konzept zur Darstellung der lokalen Lebensqualität zu finden. Ansatzpunkt ist die Ortsverbundenheit, deren Einflussgrössen und Wirkungen diskutiert werden. Im zweiten, empirischen Teil der Arbeit werden vorgängig aufgestellte Hypothesen überprüft und Empfehlungen für die praktische Politik begründet.

Theoretische Ueberlegungen: Ziel dieser Ueberlegungen ist es, Zusammenhänge zwischen regionalen Lebensbedingungen und der emotionalen und physischen Bindung der Bewohner an eine Region aufzuzeigen. Die Autorin geht von der Forderung nach "gleichwertigen Lebensverhältnissen" in unterschiedlichen Regionen aus. Gleichwertige Lebensverhältnisse heisst gleiche Lebensqualität der Bürger in allen Regionen. Damit stellt sich das Problem, a) Lebensqualität zu definieren bzw. zu beschreiben und b) Lebensqualität zu messen.

Die Autorin stellt richtigerweise fest, dass sich Lebensqualität nicht endgültig definieren lässt, denn Werte wandeln sich (Das zunehmende Umweltbewusstsein und die stärkere Besinnung auf Bedürfnisse nach Frieden, Sicherheit, Geborgenheit anstelle von materiellen Ansprüchen sind hier nur Beispiele). Lebensqualität hat auch mit Bedürfnissen und deren Befriedigung zu tun. Individuellen Bedürfnissen stehen "objektive Lebensbedingungen" oder Ressourcen gegenüber, die die Möglichkeiten zur Bedürfnisbefriedigung bestimmen. Individuelle Lebensqualität bedeutet somit die objektive Ver-

sorgung mit materiellen und immateriellen Gütern und Dienstleistungen zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse und die Möglichkeiten, den Grad der Versorgung selbst bestimmen und zur Verbesserung beitragen zu können.

Der Begriff der Lebensqualität ist komplex. Gibt es ein Mass für diese oder für die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse? Die Autorin diskutiert zwei Ansätze, nämlich volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen (z.B. Bruttosozialprodukt) und soziale Indikatoren (individuenbezogene, auch nichtmonetäre Kennziffern). Gewiss wird keine dieser Methoden der Lebensqualität ganz gerecht; sie können die materielle wie auch die immaterielle Versorgung der Menschen einer Region nicht erfassen und gleichzeitig die unterschiedlichen Anspruchsniveaus der Bewohner berücksichtigen. Das Ziel der "Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse" ist m.E. nicht operational; es ist nicht möglich festzustellen, ob es erreicht wird.

Ortsverbundenheit ist ein Aspekt der Lebensqualität. Sie ist eine Einstellung und enthält drei verschiedene Komponenten. Die subjektiv empfundene Lebensqualität an einem Ort entspricht (1) der kognitiven Dimension der Ortsverbundenheit. Diese beeinflusst (2) die emotionale Ortsverbundenheit, die wiederum in Verbindung mit bestimmten personalen Merkmalen (3) die Verhaltensbereitschaft (konative Dimension) bedingt. Als Verhaltenskonsequenzen der Ortsverbundenheit werden georgraphische Mobilität und/oder Partizipation angenommen.

Empirischer Befund: Anhand von Fallstudien in einer städtischen und einer ländlichen Region werden die Ortsverbundenheit und deren Konsequenzen bezüglich Mobilität und Partizipation untersucht. Dabei werden objektive Lebensbedingungen (Lebensbereiche Arbeiten und Bilden, Wohnen, Erholen, in Gemeinschaft leben) wie auch die subjektive Beurteilung dieser Lebensbereiche durch die Einwohner erfasst.

Von besonderem Interesse sind der Einfluss der Lebensbereiche auf die Ortsverbundenheit und die Auswirkungen der Ortsverbundenheit auf Mobilität und Partizipation. Die Lebensbereiche Arbeiten und Bilden nehmen wenig Einfluss auf die emotionale Ortsverbundenheit; sie sind weder unmittelbar ortsbezogen, noch wecken sie besondere

Emotionen. Soziale Beziehungen haben den höchsten Bindungswert. Das Gemeinschaftsleben, das Wohneigentum und das Erscheinungsbild der Landschaft stärken als Emotionen weckende und lokalbezogene Bereiche die Ortsverbundenheit. Die niedrige Ortsverbundenheit im städtischen Kreis beruht auf der verdichteten Siedlungsstruktur und der hohen Mobilitätsrate einer relativ breiten erfolgs- und aufstiegsorientierten Bevölkerungsschicht. Die alteingesessenen Landwirte und Selbständigen (im ländlichen Kreis auch die Arbeiter) sind durch hohen Eigentumsanteil und soziale Verwurzelung stark mit ihrem Lebensraum verbunden.

Wie wirkt sich diese unterschiedliche Verwurzelung auf Mobilitätsbereitschaft und Partizipation aus? In der Wanderungsforschung gilt die Regel, dass durch regionale Ungleichgewichte in der Wirtschaft ausgleichende Wanderungsströme induziert werden (S. 181). Die empirische Analyse zeigt auf, dass die Mobilitätsbereitschaft davon abhängt, in welcher Phase des Lebenszyklus sich der Einzelne befindet und wie stark er durch die Arbeit mit dem Ort verhaftet ist. So besteht die Gefahr, dass in ländlichen Räumen die gut ausgebildeten jungen Leute, die für die Entwicklung von besonderer Bedeutung sind, abwandern. Den wanderungsauslösenden Motiven, die vor allem beruflicher und materieller Art sind, stehen die bindenden Kräfte Wohneigentum und soziale Beziehungen am Ort entgegen. Die Bevölkerung in ländlichen, peripheren Räumen ist also bereit, begrenzte materielle Einbussen in Kauf zu nehmen, um die andern Vorteile des ländlichen Raums zu geniessen.

Partizipation beinhaltet "eine verantwortliche und verpflichtende Teilhaberschaft" (S. 186). Jedoch ist es leicht, "interessiert" zu sein, weil Interesse einer Art von Engagement ist, das erlaubt, dennoch in passiver Position zu verharren. Die Analyse zeigt, dass das Interesse an der Kommunalpolitik in kleinen Gemeinden grösser ist; die Entscheidungsprozesse sind in kleinen Gemeinden unmittelbarer, die Gemeinderäte sind bekannter und "greifbarer". Die Partizipation wächst mit der sozialen Integration der Bürger im Ort; Vereinsmitglieder und Befragte mit starken nachbarlichen Beziehungen sind häufiger an der Kommunalpolitik interessiert als solche mit weniger sozialen Kontakten.

Kommunalpolitisches Interesse genügt nicht; die Handlungsbereit-

schaft ist Voraussetzung für eine endogene Entwicklung. Schmied's Analyse zeigt, dass neben Geschlecht, beruflicher Stellung, Kontaktfähigkeit und Kommunikationsfreudigkeit das Bildungsniveau von Bedeutung ist. Eine gute Ausbildung vermittelt offenbar Selbstsicherheit und Artikulationsfähigkeit, die notwendig sind, um sich öffentlich zu exponieren. Diese Voraussetzungen sind im erwähnten ländlichen Kreis nur teilweise gegeben; Ortsverbundenheit wird hier zur "defensiven, vorwiegend reagierenden Identität" (S. 196). Zur emotionalen Ortsverbundenheit müssen folglich Elemente wie ein reges gemeinschafts- und Vereinsleben und gut ausgebildete Gruppen hinzutreten. Letztere sind häufig bereit, Führungsrollen zu übernehmen und als Animatoren lokaler Initiativen zu wirken. Schliesslich zieht die Autorin allgemeine, aber deshalb nicht minder beherzigenswerte Schlussfolgerungen für die Regionalpolitik. Dabei geht sie vom Ziel aus, "... die Wahlmöglichkeiten für die Bevölkerung einer Region zu mehren, ohne Bindungen zu zerstören" (S. 202). Leider werden Inhalt und Bedeutung der Bindungen zuwendig herausgearbeitet. Eine (endogene) Entwicklung wird befürwortet durch:

- verbesserte berufliche Kompetenz und verstärkten Innovationen durch Klein- und Mittelbetriebe;
- Schaffung von Arbeitsplätzen aufgrund von Infrastrukturdefiziten (Landwirtschaftsbetrieb mit Gastwirtschaft und Metzgerei, im "Tante-Emma-Laden", etc.);
- Mehrfachqualifikationen: flexible Ausbildungswege, flexible Lösungen bei der Festsetzung von Arbeitsweg und Besoldung;
- vermehrte Bildungsinfrastruktur: Der Verlust der Schule kommt mit dem "sich-selbst-überlassen" einer Gemeinde gleich;
- Wohnzentrum und Garten, welche zur hohen Wohnzufriedenheit und zur Senkung der Lebenshaltungskosten führen;
- Schutz von Natur und Landschaft, um den Bewohnern Bindungs- und Identifikationswerte zu erhalten;
- Stärkung von Nebenerwerbslandwirtschaft und Eigenversorgung als Freizeitbeschäftigung;
- Verbesserung der Freizeitsituation der Jugendlichen durch deren eigenes Aktivwerden.

Die Autorin vertritt klar eine Strategie der "endogenen Entwicklung": "Träger der regionalen Entwicklung sind an erster Stelle jene Menschen, die in den jeweiligen Regionen leben und arbeiten". (S. 210)

Die vorliegende Arbeit leistet einen Beitrag zur Messung von Lebensqualität. Sie ist für den Regionalwirtschafter von Interesse; sie fördert das Verständnis für unterschiedliche Verhaltensweisen der Bewohner unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen durch die geschickte Gegenüberstellung einer städtischen mit einer ländlichen Region.

Anschrift des Rezensenten: Dr. U. Gantner
Institut für Agrarwirtschaft
ETH-Zentrum
8092 Zürich